

Carl Philipp Emanuel Bach hat drei Werke für Viola da Gamba hinterlassen, eine für Gambe und Cembalo aus dem Jahr 1759 (Amadeus BP 355), sowie die zwei vorliegenden für Gambe mit Basso continuo, die 1745 bzw. 1746 komponiert wurden. Die Quellen zu diesen zwei Werken (Wotquenne 136–137 bzw. Helm 558–559) sind Partiturbeschriften, die in der Bibliothèque du Conservatoire Royal de Musique aufbewahrt werden (Signatur: Ms. Littera T 5634) und als Faksimile vorliegen*:

C. dur Sonata à Viola da Gamba Solo e Basso
del Sig[nore] C. Ph. E. Bach
Solo a Viola di Gamba e Basso. da C. P. E. Bach

Bach war seit 1738 als Cembalist im Dienste des nachmaligen Königs Friedrich II. hauptsächlich in Berlin; 1746 erhielt er den Titel des Kammermusikus. In Berlin blieb er bis 1767, bevor er nach Hamburg berufen wurde. Zu seinen Aufgaben am Hof gehörte die Begleitung des Königs in Werken für Flöte und Basso continuo, wobei es sich vielfach um Kompositionen von Quantz und Friedrich selber, aber gewiß auch von Bach handelte. Der berühmte Gambenvirtuose Ludwig Christian Hesse (1716–1772) hat Bach bei dieser Aufgabe sekundiert. Das überrascht insofern, als in Bachs *Versuch über die wahre Art das Clavier zu spielen* das Violoncello und nicht die Gambe als ideal zur Begleitung betrachtet wird: „Das vollkommenste Accompagnement bey dem Solo, dawider niemand etwas einwenden kann, ist ein Clavierinstrument nebst dem Violoncell.“ Aber diese Passage befindet sich im zweiten Teil des *Versuchs*, der erst 1762 erschienen ist. Es ist denkbar, daß Bach erst zu diesem Zeitpunkt das moderne Violoncello bevorzugte. Die möglichen Tasteninstrumente werden ebenfalls spezifiziert: „Die Orgel, der Flügel, das Fortepiano und das Clavicord sind die gebräuchlichsten Clavierinstrumente zum Accompagnement.“ Mit Flügel ist der Kieflügel gemeint, also das Cembalo.

Die Quellen notieren die Gambenstimme jeweils im Violinschlüssel. Beim großen Umfang des Solos in D-dur gelangt die Solostimme im 2. Satz bisweilen ins untere System der Partitur, und zwar dergestalt, daß es scheint, die Stimme sei eine

Oktave zu hoch notiert (sofern angenommen wird, alles im Violinschlüssel klinge eine Oktave tiefer). Annette Otterstedt hat überzeugend dargelegt, daß die Werke für die Diskantgambe seien.** Sowohl griff- als auch satztechnische Einzelheiten sprechen dafür. Falls eine Baßgambe diese Stimme spielt, klingt die Stimme eine Oktave tiefer, so daß an mehreren Stellen eine Quinte als Unterquarte klingt; zudem werfen einige fragwürdige harmonische Fortschreitungen Fragen auf (vgl. den Schluß des Solos in D ab Takt 106).

Die vorliegende Neuauflage enthält eine Stimme im Violinschlüssel für die Diskantgambe und eine im Altschlüssel – eine Oktave tiefer – für die Baßgambe. Die Partitur bringt den Notentext gemäß dem Original. Dynamische Anweisungen (nicht nur *p* und *f*, sondern auch *pp* und *fortiss*;) stehen in den Abschriften jeweils bei oder oberhalb der Oberstimme, nicht beim Baß. Aus praktischen Gründen haben wir diese Anweisungen in die Baßstimme eingefügt und die Aussetzung entsprechend gestaltet, damit die Lautstärke berücksichtigt und die Werke somit auch auf einem einmanualigen Cembalo aufführbar sind. Nur der erste Satz des Solos ist beziffert.

Ein merkwürdiges Zeichen des empfindsamen Stils finden wir im schnellen D-dur-Satz (Seite 25): die Quelle notiert den ersten und zweiten Schluß zusammen; der zweite Schluß im Baß ist durch die Fermate zur Pause am Anfang des Taktes gekennzeichnet:



Im letzten Takt hat der Baß also zu schweigen.

* Die Hefte A6 und A3 der Reihe *Collection C.D. Facsimilés*, Gland (Schweiz) 1992 bzw. Le Vaud (Schweiz) 1991

** „Zwei Sonaten für die Diskantgambe von Carl Philipp Emanuel Bach : zur Geschichte der Viola da gamba in Preußen“, in: *Jahrbuch des Staatlichen Instituts für Musikforschung Preußischer Kulturbesitz*, 1994, 247–277.

UMSCHLAG

Hermannus Collenius (zugeschrieben): Eine Dame am Virginal und ein Herr an der Viola da Gamba.
Inschrift auf dem Virginaldeckel: *Judicium intelligenti*. Amsterdam um 1670–1680.